Shan Jiang hat bereits in China, Deutschland und Japan viel Praxiserfahrung gesammelt. An der HSBA lernt die Ingenieurin nun für ihren Master
Heiner Köpcke

Immer das Ziel im Blick behalten

Ingenieurin Shan Jiang managt seit zwölf Jahren internationale Projekte. Berufsbegleitend qualifiziert sich die 34 Jahre alte Freiberuflerin nun mit dem Studiengang „Executive MBA“ an der HSBA weiter

DEIKE UHTENWOLDT

Der Professor wirft im Financial-Management-Kurs der Führungskräfte PowerPoint-Folien an die Wand – Zahlen, Fakten, Formeln. Shan Jiang meldet sich zu Wort: „Wie sind Sie auf die Ziffer 8 in Ihrer Rechnung gekommen? Meiner Meinung nach muss das 7,88 heißen.“ Der Kurs johlt, aber Jiang bleibt standhaft: „Ich bin Ingenieurin, ich verhalte mich wie eine Ingenieurin“, sagt sie, und dass man bitte genau bleiben soll und Rundungen zur besseren Übersicht als solche benennt. „Precisely“, betont Shan Jiang, denn der berufsbegleitende Masterstudiengang Executive MBA, den die Chinesin im zweiten Jahr an der Hamburg School of Business Administration (HSBA) besucht, findet auf Englisch statt.

Neben der Ingenieurin sind hauptsächlich Finanzfachleute und Verkaufsleiter im Raum, alles gestandene Leute mit Managementerfahrung. Zum Studium wird nur zugelassen, wer neben guten Englischkenntnissen einen guten Bachelorabschluss und mindestens fünf Jahre Berufserfahrung im Management vorzuweisen hat – oder auch eine abgeschlossene Berufsausbildung mit mindestens acht Jahren Berufserfahrung. Alles kein Problem für Jiang, sie spricht neben ihrer Muttersprache nicht nur fließend Deutsch und Englisch, sondern auch gut Japanisch, kann eine langjährige Berufserfahrung im Projektmanagement vorweisen sowie einen internationalen Mastertitel: An der Technischen Universität Hamburg (TUHH) hat sie Hochfrequenztechnik studiert und zusammen mit nur drei weiteren Studierenden, als Master abgeschlossen.

Nach Deutschland kam Jiang nach ihrem Bachelor in Elektrotechnik in ihrer Heimatstadt Harbin im Norden Chinas. „Meine Mutter wollte damals nicht, dass ich so weit wegziehe, und hat mir den Studiengang herausgesucht. Sie meinte, damit könnte ich später leichter einen Job finden.“ Jiang war zu dem Zeitpunkt erst 18 Jahre alt und hatte keine Ahnung, auf was sie sich da einlässt, aber auf jeden Fall war sie eine gute Tochter. Sie schloss das Studium erfolgreich in vier Jahren ab – als eine von drei Frauen, neben 30 männlichen Kommilitonen. „Ich mag das Gefühl, etwas geschafft zu haben. Wenn ich eine schwierige Matheaufgabe gelöst habe, ist das beflügelnd“, sagt die Tochter einer Englischlehrerin und eines Russischdolmetschers. Vermutlich hat die Affinität zu fremden Sprachen auch mit ihrem Elternhaus zu tun, jedenfalls lernte Jiang neben ihrem Studium noch Deutsch und bewarb sich anschließend beim DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) für ein Praktikum bei einem japanischen Elektronikkonzern in Lüneburg. Aus den sechs Monaten sind inzwischen, bei wechselnden Arbeitgebern und Positionen, zwölf Jahre geworden – und das lag auch mit am Schicksal der Person, die ursprünglich gar nicht wollte, dass Jiang so weit weggeht: Als die Mutter schwer erkrankte, musste die Tochter im Ausland die Familie finanziell unterstützen. Neben ihrem Studium an der TUHH jobbte sie zunächst als Ingenieurin, wo sie für Übersetzungen zuständig war, dann als Beraterin und schließlich als Projektleiterin bei unterschiedlichen globalen IT-Projekten, überwiegend für die Automobilindustrie.

Eine Männerdomäne, wie Jiang zugibt, und das sei für sie nicht immer einfach gewesen: Zierlich, weiblich – „und dann sehe ich auch noch jünger aus, als ich bin“, sagt die 34-Jährige. Aber es sei eben auch eine gute Schule gewesen, sich durchzusetzen und nicht immer zu allem und jedem nett sein zu wollen. „Manchmal kann es allerdings auch ein Vorteil sein, die einzige Frau in einem Meeting zu sein, aber das will ich eigentlich nicht. Professionell ist, wenn alle gleich behandelt werden.“

Und da fühlt sich Jiang in ihrer Studierendengruppe an der HSBA extrem gut aufgehoben. Erstens ist die Verteilung zwischen Männern und Frauen, Deutschen und Ausländern nahezu gleich. Zweitens harmoniere die Gruppe von zehn Personen ausgezeichnet: „Wir haben alle eine ähnliche Ebene, wir lernen voneinander und treffen uns auch privat.“ Fragt sich nur wann: Jiang arbeitet inzwischen als freiberufliche Projektleiterin im Landkreis Hildesheim für den Automobilzulieferer Delphi. Wenn sie nicht an der HSBA studiert, ist sie in der Nähe von Hildesheim, in China, Japan, den USA oder in Europa unterwegs. Eine Ausnahme sind die Präsenzzeiten an der HSBA, die sind der Studentin heilig. „Das ist eine Frage der Prioritätensetzung.“ Und der MBA hat bei der Karrierefrau Priorität, für ihn hat sie lange gekämpft.

Über einen Flyer vom Verband Deutscher Ingenieure (VDI) hat sie von dem Studium erfahren und gleich Feuer gefangen. „Aber mein früherer Arbeitgeber wollte mir dafür nicht freigeben,“ erzählt Jiang. „Die haben mir nicht geglaubt, dass ich beides schaffe, die Projektleitung und das Studium.“ Als Freiberuflerin ist sie nun selbst Chefin ihrer Zeit und zeigt, wie es geht: mit viel Motivation, gutem Zeitmanagement und finanzieller Unterstützung eines VDI-Stipendiums. Ihr Lieblingsmodul ist „Internationales Management: Ich habe einen technischen Hintergrund, hier lerne ich die andere Seite kennen, Marketing, Compliance und Leadership, das ist total interessant.“ Es füllt das, was Jiang an Vorerfahrung mitbringt, mit theoretischem Know-how. „Ich habe erfahren, wie unterschiedlich sich deutsche, japanische und chinesische Firmen verhalten, im Studium lerne ich die Hintergründe kennen.“ Heute habe sie durch das Studium Methoden und Techniken an der Hand, um den Überblick zu behalten, angemessen zu reagieren. „Die Unterschiede bei Kultur, Mentalität und auch zwischen einzelnen Industriezweigen sind enorm.“ Das musste etwa ihr früherer japanischer Arbeitgeber erfahren, als dieser seinen Standort vom Norden in die Mitte Deutschlands verlegen wollte und die Mitarbeiter mitziehen sollten. „In Japan wird gemacht, was der Chef anordnet. In Deutschland ist dazu kaum jemand bereit gewesen, weil man versäumt hat, rechtzeitig mit den Menschen zu sprechen.“

Erfahrungswissen, das die 34-Jährige in das Studium einbringt und mit ihren Kommilitonen austauscht und vertieft. „Kommunikation ist ganz wichtig“, betont Jiang. Fürs Abschalten hat die Nachwuchsführungskraft schon ihre Strategien entwickelt: „Ich habe einen sogenannten Flugmode“, sagt Jiang und lacht. „Sobald ich im Flugzeug sitze, schlafe ich ein – ganz ohne Alkohol, nur mit Ohrstöpseln. Das ist optimal für Fernreisen – und meinen Job.“

Executive MBA

Förderung möglich Zielgruppe des Studiengangs sind Führungskräfte mit mindestens fünf Jahren Berufserfahrung. Das Besondere: Auch Interessenten ohne Studienabschluss mit mindestens achtjähriger Berufserfahrung können sich bewerben. Ihre Eignung müssen sie unter anderem in einer schriftlichen Ausarbeitung eines Management-Themas innerhalb von vier Wochen mit anschließender Verteidigung beweisen. Ebenso sind Hochschulabsolventen nicht kaufmännischer Fachrichtungen, wie Ingenieure oder Juristen, willkommen. Das Durchschnittsalter der Studierenden liegt bei 35 Jahren.

Das Programm beinhaltet ein Mentoring mit noch erfahreneren „ehrbaren“ Kaufleuten sowie eine Auslandswoche in Dubai. Wichtig ist, die Präsenzzeiten mit dem Arbeitgeber rechtzeitig abzustimmen: Vorgesehen sind zehn Vollzeitwochen, acht Wochenenden (Fr–Sa) sowie Online-Sessions. Es gibt maximal 30 Plätze, im zweiten Studienjahr sind aktuell noch zehn Teilnehmer dabei. Für ihr Studium zahlen sie insgesamt 30.000 Euro (26.250 Euro bei Bewerbungseingang bis 31. Mai). Neben dem Verband Deutscher Ingenieure fördern das Commerz-Collegium zu Altona und der Verein der Freunde und Förderer der HSBA befähigte und förderbedürftige Studienbewerber.